

Die Deutschen vor Namur!

Bor Namur donnern seit vorgestern abend die deutschen Geschüsse.

8500 Russen gefangen.

Berlin, 23. Aug. Starke russische Kräfte gingen auf der Linie Gumbinnen-Angerburg vor. Das 1. Armeekorps griff am 20. August den auf Gumbinnen vorgehenden Feind an, warf ihn zurück und machte dabei **achttausend Gefangene und eroberte acht Geschütze**. Von einer bei dem Armeekorps befindlichen Kavalleriedivision lief längere Zeit keine Nachricht ein. Die Division schlug sich herum mit zwei feindlichen Divisionen und kehrte gestern mit **500 Gefangenen** zum Armeekorps zurück. Weitere russische Verstärkungen gehen nördlich des Pregel, südlich der mazurischen Seelinie vor.

Das japanische Ultimatum.

Berlin, 23. Aug. Auf das japanische Ultimatum ist dem hiesigen japanischen Geschäftsträger heute vormittag folgende mündliche Erklärung abgegeben worden: Auf die Forderung Japans hat die deutsche Regierung **keinerlei Antwort** zu geben. Sie sieht sich daher veranlaßt, ihren Botschafter in Tokio abzurufen und dem japanischen Geschäftsträger in Berlin die Pässe zuzustellen.

Ägypten englische Provinz.

Wien, 21. August. Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Ägypten wird seit dem Ausbruch des Krieges vollständig als englische Provinz behandelt. Die Verwaltung des Landes befindet sich in den Händen der britischen Militärbehörden. Ein englisches Dekret an die ägyptische Regierung hat verfügt, daß das ganze ägyptische Gebiet für die Kriegszwecke Englands benutzt werden könne.

Berlin, 22. Aug. Die Erklärung der englischen Regierung, daß das ganze ägyptische Gebiet für englische Kriegszwecke benutzt werden könne, wird von der „Deutschen Tageszeitung“ als ein Akt überaus brutaler Willkür gennzeichnet. Das Blatt schreibt dazu: Die Ägypter und alle übrigen Muselmanen können versichert sein, daß hiermit auch die wenigen und geringen Freiheiten, die die Ägypter bis jetzt hatten, befeitigt sein werden. England benutzt Ägypten für seine Kriegszwecke, und diese Zwecke richten sich gegen die Türkei und gegen die Unabhängigkeit des Muselmanentums. Die Vergewaltigung Ägyptens wird in Konstantinopel und weit nach Asien hinein auf unterschieden Protest treffen. In einer Weise, die einer Beschimpfung des Sultans in Konstantinopel und des ganzen türkischen Volkes gleichkommt, gibt England seiner Mißachtung der Rechte der Türken Ausdruck. Vielleicht gibt es auch den Inhabern der italienischen Regierung zu denken und eröffnet ihnen eine Perspektive wenig erfreulicher Art für den Fall, daß Großbritannien und Frankreich in Zukunft das Mittelmeer beherrschten könnten. Den Türken aber zeigt die britische Behandlung Ägyptens, was ihnen selbst drohen kann, wenn sie nicht entschlossen und rasch die Kunst der Stunde benutzen. Diese Stunde ist da.

Ein amerikanisches Urteil über die englische Armee.

In einer etwa vier Wochen alten Nummer des in San Francisco erscheinenden „Examiner“ finden wir einen Artikel von S. Mc Manus, einem bekannten amerikanischen Schriftsteller, der mit der englischen Armee scharf ins Gericht geht. Der englische Soldat, sagt Herr Mc Manus, einer der besten Kämpfer Europas ist heute der schlechteste. Der Burenkrieg hat gezeigt, daß er physisch und moralisch die Eigenschaften, die ihn bei Waterloo auszeichneten, verloren hat. Dieses Urteil bezieht sich auf den Gemeinen, nicht auf den Offizier, der immer noch so läßt, furchtlos und — stupide sei wie früher. Der amerikanische Beobachter meint, daß in der britischen Armee seit etwa drei Jahrzehnten die rapide Verschlechterung ganz sichtbar geworden sei. Im eigentlichen England sei an die Stelle des gesunden, stämmigen Burenjungen, der einst ins Bild kam, der Abhuk des städtischen Fabrikarbeiters getreten. Männer, die diese Leute während des Burenkrieges haben, schildern, wie sich große Truppenkörper beim geringsten Anlaß kleinen Abteilungen blutiger Buren ergaben, wie Offiziere weinten und auf ihre Mannschaften flüchten. Das früher sehr starke irische Element der Armee ist seit zwanzig Jahren mehr und mehr aus den Reihen geschwunden; weil die politische Agitation in Irland die jungen Leute gegen England beeinflußt hat. So ist der Schotte jetzt als künftigster Bestandteil der „englischen“ Armee übrig geblieben; und alles, was in dieser etwas taugt, ist schottisch. (Gef. 8.)

Wiener Presstimmen.

W. T.-B. Wien, 20. August. Die Meldung von dem Ultimatum Japans an Deutschland wird hier in aller Stille aufgenommen. Die gesamte Presse drückt die zu wissen, daß wir von dem Major gesprochen haben. Ich traue ihnen nicht. Die beiden hängen das Mäntelchen stets nach dem Winde.“

Die letzten Worte kamen nur geflüstert über die schmalen Lippen und erstarben in demselben Augenblick, als die beiden Herren vom Hausslur her auf die Veranda traten.

(Fortsetzung folgt.)

beschnitten haben, so ist er besagt, an der Spitze des Felds zu ziehen.

Wenn sowohl die Befugnisse des obersten Kriegsbeamten Frankreich mit denen in anderen Ländern übereinstimmen, hat es in Frankreich den Haken, daß die Präsidenten mit der oben genannten Ausnahme des Marschalls Mac Mahon aus dem Stande hervorgegangen sind und von militärischen Dingen wenig oder gar nichts verstehen. Das machte sich sehr bald das Bedürfnis nach einem sachverständigen Beirat für den Präsidenten bemerkbar, der in der Form des Obersten Kriegsrates an die Seite gesetzt wurde. Dieser besteht unter dem Präsidium des Kriegsministers aus dem ersten und zweiten Chef des Generalstabes der Armee und einer Anzahl Divisionsgenerale. Ihre Berücksichtigung erfolgt durch den Präsidenten der Republik, der sie gebietet, alles, was sich auf die Kriegsvorbereitung bezieht. Ferner besteht der Landesverteidigungsrat, der aus dem Ministerpräsidenten als Vorsitzenden und den Ministern des Auswärtigen, der Finanzen, des Krieges, der Marine und der Kolonien besteht; dazu treten noch diejenigen Generalen, die im Kriege die Hauptgruppen der Streitkräfte zu Lande und zu Wasser führen sollen. Die Arbeiten dieses Obersten Nationalen Verteidigung werden durch eine besondere Abteilung vorbereitet, die sich aus Offizieren zusammensetzt, die militärischen Operationen zu Lande und zu Wasser im Frieden zu bearbeiten haben. Früher hatte der Oberste Kriegsrat seinen Vizepräsidenten, der stets als der Oberbefehlshaber im Kriege galt. Nach Einziehung dieser Stelle in die Ammunitionskraft auf den Oberbefehlshaberposten im Sinne des Generals Joffre auch schon den Oberbefehl über die Hauptarmee übernommen hat. — So hat denn der Präsident der französischen Republik von seiner Befugnis, an der Spitze der Truppen ins Feld zu ziehen, keinen Gebrauch gemacht. Sein vom Obersten Kriegsrat und dem Obersten Rat der nationalen Verteidigung abhängiger Vertreter, bildet aber die Zentralstelle mit der absoluten Autorität, wie sie vorher.

Ein Engländer über Englands Politik.

Der Dozent am Berliner orientalischen Seminar, Universität, Louis Hamilton, ein Engländer, richtet an die Börsische Zeitung eine Zuschrift, in der es heißt: „Der Brite, der Deutschland kennt, seine Friedensliebe und seine Wunsch nach Gerechtigkeit, ist empor über England. Abenteuerpolitik. Wäre es den Herren Politikern in Großbritannien gegönnt wie uns, jahrelang hier im Lande zu leben, in Frieden Deutschlands schätzen und ihm zu lernen, wäre es ihnen gegönnt, zu sehen, wie Jung von fünfzehn und sechzehn Jahren stundenlang mit schwere Gewehre unter den Brüsten stehen, um auch ihr Teil im Schutz des Landes beizutragen, wie weitschärfige Männer in Uniform werfen, um ihr Land bis aufs letzte teidigen, dann würden sie wissen, daß hier die Stimme der berechtigten Empörung gegen einen schamlosen Überfall spricht. Daz Germanen, denn das sind wir Engländer — mit Franzosen, Slaven, Mongolen gegen ihre Blutsverwandten kämpfen, das ist kein Brite, der hier in Frieden und Ruhe gelebt hat, träumen lassen. Ich kann nur die Worte eines bekannten Engländer hier in Berlin wiederholen, welcher mir in Jugend kannten.“

Die Verhandlungen der Balkanstaaten.

W. T.-B. Bukarest, 23. Aug. Die griechischen Befreiten Zaimis und Politis sind hier eingetroffen.

Bulgarische Stimmen.

W. T.-B. Sofia, 23. Aug. Das Organ der Sozialisten und Syndikalisten sagt, der bulgarische Soldat werde allen Kräften die Unabhängigkeit Bulgariens gegen fremde Übergriffe verteidigen und keinen Moment zögern, seit das despötische Russland zu marschieren beginnt.

Russische Lügen.

W. T.-B. Wien, 22. Aug. Große Heiterkeit über hier die von der Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitete Meldung, daß in Prag eine große Revolution ausgebrochen sei, u. eine Anzahl herborragender Abgeordneter hingerichtet worden sei.

Zum Telegrammwechsel zwischen Berlin und London.

Berlin, 21. Aug. Zu dem gestern veröffentlichten Telegrammwechsel zwischen Berlin und London hebt das Berliner Tageblatt hervor: An dem 30. als Prinz Heinrich dem König über die Berliner Stimmen berichtete, tauchte nach dem Mißerfolg des Grenzschlusses ein Idee auf, die aussichtreich erschien. Diese Idee ließ auf die örtliche Umgrenzung der österreichischen Kriegsoperationen in Südböhmen hinaus. Österreich-Ungarn sollte Belgrad und vielleicht einige andere Punkte besetzen dürfen und dann sollte die streitenden Parteien die Regelung der serbischen Forderungen den europäischen Kabinetten anvertrauen. König Heinrich sprach am 30. Juli in seiner Depeche an den Prinzen Heinrich von der Befreiung von Belgrad und benötigte als Pfand lassen, während gleichzeitig die anderen verpflichtet sein sollten, ihre Kriegsvorbereitungen einzustellen. Am nächsten Tage, dem 31. Juli, teilt, wie dem russischen Orangebuch zu entnehmen war, der russische Minister des Auswärtigen, Sasonow, seinen Botschafter in europäischen Hauptstädten eine Einigungsformel mit, wie er in seiner Botschaftsdepeche sagt, gemeinsam mit den englischen Botschafter in Petersburg aufgesetzt hat. Dieser Formel ist nicht wie in der Depeche des Königs von

von Belgrad und benachbarten serbischen Gebieten die Riede. Der Vorschlag sieht vielmehr dank der russisch-englischen Zusammenarbeit wesentlich anders aus. Österreich soll sich bereiterklären, seine Truppenbewegungen auf serbischen Gebiet anzuhalten, in einem Augenblick, wo sie eben begonnen waren, und für die weitere Regelung der serbischen Angelegenheit ist Vorbedingung, daß sie Serbiens Rechte als souveränen Staat und seine Unabhängigkeit nicht berührt. König Georg telegraphiert am 30. Juli einen zweifellos ehrlich gemeinten Vorschlag nach Berlin. Am 31. Juli wird er durch die englische Diplomatie in Verbindung mit der russischen desavouiert. In Berlin hatte man am 30. Juli nach dem Enttreffen des königlichen Telegrammes die Hoffnung, es werde auf der vom König angegebenen Grundlage eine Verständigung zwischen Wien und Petersburg zu erzielen sein. Man ist nicht übermäßig optimistisch, glaubt aber an die Möglichkeit, den Frieden zu erhalten und ist zu einer Einwirkung auf die Wiener Regierung bereit. Die Abänderung, die der scheinbar rettende Gedanke inzwischen in Petersburg erfahren hat, ist noch nicht bekannt, und man berät noch über den Vorschlag des Königs Georg. Am 30. Juli abends kommt Prinz Heinrich, der das Telegramm des Königs empfangen hat, zum Reichskanzler und bleibt dort fast bis zwei Uhr früh. Am Vormittag des 31. Juli findet im Reichskanzlerpalais abermals eine Beratung statt, und immer noch hofft man dort auf ein günstiges Ergebnis, aber um 12½ Uhr bringt ein Diener eine rote Mappe mit den neu angelkommenen Depeschen in das Beratungszimmer, und unter diesen Depeschen befindet sich die Kurze des deutschen Botschafters in Petersburg, welche Mitteilung von der allgemeinen Mobilisierung in Russland macht. Das war die Bombe, die alle bisherigen Hoffnungen zerstörte. Am gleichen Tage sendet Kaiser Wilhelm dem König von England die Depesche, in der es heißt: Jahre nach Berlin, um die Sicherung meiner östlichen Grenze sicherzustellen.

Wie wir bei Soldan siegten.

R. R. Einem Feldpostbrief über die Art der russischen Niederlage bei Soldan entnehmen die "Hamburger Nachrichten" folgendes:

Höre denn, was uns Dragoner von Soldan erzählten: An der Grenze an einem langgestreckten Hügel eine preußische Reiterabteilung, wenige Schwadronen, dicht hinter ihnen, durch den Hügel eben gedeckt, einige Maschinengewehre, der Kavallerie zugewandt. Da kommen zwei russische Kavalleriebrigaden an, sehen die paar feldgraue Reiterchen, und gleich vergnügt auf sie ein, eine Brigade vor, die andere als Rückhalt hinterher. Unsere Dragoner ihnen entgegen, vor dem Feinde aber, im rasendsten Galopp, teilen sie sich rechts und links, den Maschinengewehren frei Schußfeld lassend. Da tat sich den Russen die Hölle auf. Was da geschah, soll unbeschreiblich gewesen sein; in zwei Minuten war die erste Brigade ein Staub von Menschen- und Pferdeleibern, die zweite, erschüttert, ausgelöst, jagte zurück, aber rechts und links die deutschen Reiter holten auf, schwenten ein, preßten die Linie zu einem Haufen zusammen, wo sich keiner rütteln und rütteln konnte, geschweige denn Lanze und Schwert gebrauchen. So wurden zwei Brigaden vernichtet mit einem Opfer von 2 Toten und 18 Verwundeten auf unserer Seite.

Dank des Kaisers an die Eisenbahner.

R. T.-B. Berlin, 23. Aug. Seine Majestät der Kaiser hat folgende Kabinettsordre erlassen: Die Mobilisierung und Versammlung des Heeres an den Grenzen sind vollendet. Mit beispiellosem Sicherheit und Pünktlichkeit haben die deutschen Eisenbahnen die gewaltige Transportbewegung ausgeführt. Dankbar gedenkt Ich zunächst der Männer, die seit dem Kriege 1870-71 in stiller Arbeit eine Organisation geschaffen haben, die nunmehr ihre erste Probe glänzend bestanden hat. Allen denen aber, die seinem Rufe folgend, mitgewirkt haben, das deutsche Volk in Waffen auf den Schienennwegen dem Feinde entgegenzuwerfen, insbesondere den Linienkommandanturen und Bahnbevollmächtigten, sowie den deutschen Eisenbahnverwaltungen vom ersten Beamten bis zum letzten Arbeiter spreche Ich für ihre neue Hingabe und Pflichterfüllung Meinen Kaiserlichen Dank aus. Die bisherigen Leistungen geben Mir die Sicherheit, daß die Eisenbahnen auch im weiteren Verlauf des großen Kampfes um des deutschen Volkes Zukunft jederzeit den höchsten Anforderungen der Heerführung gewachsen sein werden. Großes Hauptquartier, 22. August 1914. gez. Wilhelm I. R.

Erzherzog Friedrich an Kaiser Franz Joseph.
Wien, 21. August. Der Armeecommmandant Erzherzog Friedrich hat an den Kaiser anlässlich seines Geburtstages folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: Im Namen der durch die allerhöchste Gnade Eurer Majestät mir als Armeecommmandanten unterstellten gesamten Land- und Seestreitkräfte der Monarchie bitte ich Eure Majestät, anlässlich des heutigen allerhöchsten Geburtstages unsere aus tiefstem Soldatenherzen kommenden Glück- und Segenswünsche der gesamten Wehrmacht ehrfürchtig voll unterbreiten zu dürfen. Zu hartem Kampf gerüstet, im Norden und Süden, mit dem Feind schon im Feindesland, blieben Arme und Flotte heute, wie seit fast 70 Jahren, in begeisterter Huldigung zu Euer Majestät, ihrem erlauchten Vorbild unentwegter treuer Pflichterfüllung. Arme und Flotte heben heute mit doppelter Inbrunst den Blick zu Gott, dem Allmächtigen, und heiligen in heiligem Gebet seinen Schutz und reichsten Segen auf das ehrwürdige und geheilige Haupt Euer Majestät, unseres allberechteten, allerhöchstes Kaisers und Königs herab. Einpenden ihrer großen Traditionen erheben Arme und Flotte heute aber auch ihre scharfe, blonde Wehr zum Himmel und einer neuen, hochgemutten und freudigen Herzens den von uns allen auf unzähligen Schlachtfeldern besiegten, auch diesmal schon von manchem Soldaten erfüllten Soldatenheld, in Stärken und Schlachten, in Not und Tod bis zum Lehen

zum Zugtreuzu ziehen oder in Ehren zu sterben, für Österreich-Ungarns Ruhm und Größe, Gut und Blut freudig hinzugeben für Eure Majestät, unseren allernördigsten Kriegsherrn, für unser geliebtes Vaterland. Wir alle erbitten uns die allerhöchste Gnade, Euer Majestät heute huldigen zu dürfen mit dem begeisterten Jubelruf: Gott segne, Gott erhalten und beschütze Seine Majestät, unsern heiligsten, allernördigsten Kaiser, König und Kriegsherrn. Erzherzog Friedrich, General der Infanterie.

Wien, 21. August. Der Kaiser erließ folgendes Antworttelegramm: Der Beginn des 85. Jahres meines, der Reisefahrt meiner Staaten und dem Gedächtnis meiner Wehrmacht gewidmeten Lebens hat durch die mich tief ergriffende Beglückwünschung, die Eure Hoheit mir namens aller Ihnen unterstellten Streitkräfte zu Lande und zur See ausdrückten, eine besondere Weile gefunden. In dem Sturm, der die Monarchie umbringt, sehe ich aufrecht, tapfer und todesmutig die gesamte Wehrmacht, mächtig und begeistert, wie die Männer, deren kriegspflichtige jugendliche Blüte nicht bloß, sondern auch deren männlich gereiften älteren Teil sie umfasst. Ihnen und allen Hähern, die mein Vertrauen und der Segen des Vaterlandes geleitet, allen Braven, die da kämpfen für Österreich-Ungarns Ehre und Bestand, allen sage ich wärmsten Dank, sende ich den Herzensgruß ihres Kriegsherrn.

Franz Joseph m. p.

Das kurzstötige England.

R. T.-B. Wien, 21. August. Das "Fremdenblatt" schreibt zu dem Ultimatum Japans: Japan ist in die Reihe der Feinde Deutschlands getreten. Damit hat sich ein Ereignis vollzogen, welches in Zukunft für England weit gefährlicher werden wird, als gegenwärtig für Deutschland. Bisher war es die weiße Rasse, welche in Asien den Gang der Ereignisse bestimmt hat. Jetzt ist es England, welches — selbst mehr als 300 Millionen asiatischer Untertanen besitzend — dem ehrgeizigsten und kriegstüchtigsten asiatischen Volk Gelegenheit gibt, in einem rein europäischen Konflikt eine Rolle zu spielen. England stärkt die Position Japans in Ostasien, verkennt die eigenen wichtigsten Interessen und legt, um seine momentane Nachsicht zu befriedigen, den Grund zu zukünftigen schweren Sorgen.

Die Lage in den Schutzgebieten.

R. T.-B. Berlin, 21. August. Auf die täglich in großer Zahl einlaufenden Anfragen von Angehörigen der Ansiedler in den deutschen Schutzgebieten gibt das Reichskolonialamt bekannt, daß in Deutsch-Südwestafrika und Cameroun alles ruhig ist. Aus Deutschostafrika und den Südzulandgebieten liegen keine direkten Nachrichten vor. Über die Vorgänge in Togo ist die Presse bereits unterrichtet.

Englands Handelskrieg.

R. T.-B. New York, 22. August. Die englische Regierung hat ein Verbot für alle englischen Firmen erlassen, Geschäfte mit solchen ausländischen Firmen abzuschließen, an denen Deutsche beteiligt seien, und setzt es auch nur durch einen einzigen deutschen Teilhaber. Durch dieses Verbot, das offensichtlich auf die Vernichtung der deutschen Handelskonkurrenz abzielt, werden zahlreiche amerikanische Häuser empfindlich getroffen. Das Vorgehen der englischen Regierung erregt Überraschung und Besorgnis.

Die Bildung einer englischen Ersatzarmee gescheitert.

R. T.-B. 22. August. Der Pester Lloyd meldet, daß der Plan, eine englische Ersatzarmee von 500 000 Mann zusammenzubringen, völlig gescheitert ist, da bloß 2000 Männer sich zum Kriegsdienst gemeldet haben. Kein einziger Arbeiter hat sich anwerben lassen. Trotzdem versichert die englische Kriegsleitung, daß sie in einigen Wochen 100 000 Mann gesammelt haben werde.

Die Amerikaner.

R. T.-B. Berlin, 23. August. Im Hotel Adlon ist der Sekretär des amerikanischen Kriegsamtes, Henry Breckinridge, mit etwa fünfzehn amerikanischen Offizieren eingetroffen. Die Herren sind mit dem Kriegsschiff Tennessee gekommen und in Hoek van Holland gelandet. Sie haben den Auftrag, die hier befindlichen amerikanischen Staatsangehörigen abzuholen.

Das englische Geschäftsleben schwer erschüttert.

R. T.-B. Berlin, 21. Aug. Die Vossische Zeitung reproduziert eine Notiz der Times vom 13. Aug., worin es heißt: Die Bank von England ist bereit, Wechsel, die vor dem 4. August 1914 akzeptiert sind, auf Antrag des Inhabers unter Verzicht auf den gesetzlichen Rückgriff auf den Einreicher zu diskontieren. Die Bank werde ferner zum Zwecke der Unterstützung und Wiederaufnahme des regelmäßigen Geschäftsverkehrs die von ihr diskontierten Wechsel zum Satz von 2 Prozent über den jeweiligen Bankzins hinaus bis auf weiteres prolongieren. Die Vossische Zeitung schreibt dazu: Diese Meldung zeigt, wie schwer erschüttert das englische Geschäftsleben sein muss. Der Verzicht der Bank von England auf den gesetzlichen Rückgriff auf den Einreicher der Wechsel ist nur denkbar, wenn Großdiskonten, um ihren Zusammenbruch zu verhindern, gestützt werden müssen. Die neue Maßnahme der Bank von England muß ferner in Zusammenhang gebracht werden mit der kürzlich gemeldeten Tatsache, daß der englische Staat gegenüber der Bank von England bis auf weiteres die Garantie für die von ihr zu diskontierenden Wechsel, soweit diese vor dem 4. August ausgestellt sind, übernimmt. Nur auf Grund einer solchen Garantie kann die Bank von England auf die Haftung der Großdiskonten, deren Unterschrift in normalen Zeiten den Wechsel überhaupt erst diskontfähig macht, verzicht leisten. In Wirklichkeit gilt also die Staatshilfe nicht nur der Bank von England, sondern vor allem auch den großen englischen

Bankhäusern, die bisher als unerschütterliche Säulen nicht nur der englischen, sondern des gesamten internationalen Geldmarktes angesehen wurden.

Der „Abschiedsgruß“ an die Japaner.

Die "Nord. Allg. Zeit." widmet den abziehenden Japanern folgende Worte: "Wir lassen die Herren Japaner herzlich gedenken, und zwar auf Niemandwiedersehen. Sie sind eine frende Masse, die von uns gelernt hat und noch viel lernen müssen, ehe wir sie als ebenbürtig ansehen könnten. Darum wollen wir Deutschen als Überlegen, auch, wo uns etwas noch ein kleiner Japaner begegnen sollte, ihn gar nicht beachten und uns um die japanische Boshaft überhaupt nicht kümmern. Uns ist endgültig das Amt der Schirmer hoher einziger Kultur überlassen worden. Wir werden es führen mit dem der Verteidigung höchster Güter geweihten schnellen Schweren. Ein ehrlicher Schriftsteller hat einmal gesagt: 'Der Verte ist nur Verte . . . der Franzose nur Franzose; Mensch ist der Deutsche allein' und dieses Menschentum wird siegen."

Die belgischen Lügen.

Berlin, 21. August. In dem Londoner Daily News vom 17. August finden sich im Leitartikel einige Bemerkungen, die deutsche Leser ganz besonders interessieren. Es heißt da: Die neuen Nachrichten von den tatsächlichen militärischen Operationen bestehen im wesentlichen in der Widerlegung dessen, was vorher gemeldet war. General v. Emmich, der am Samstag getötet war, ist am Sonntag wieder zum Leben erwacht. Die Schlacht von Epeze (die übrigens auch in italienischen Zeitungen als großer französischer Sieg dargestellt war), ist zu einem bedeutungsvollen Schauspiel zusammengeschrumpft, bei dem es sich darum handelt, daß eine Ulanen schwadron überreicht worden war. Unglücklicherweise sind so viele von den aus belgischen Quellen stammenden Nachrichten derart ungewöhnlich übertrieben gewesen, daß vorsichtige Leute bald den Berichten, in deren Verbreitung sich die belgische Presse und der belgische Befreiung, überhaupt keinen Glauben mehr schenken werden. Das ist sehr unangenehm, denn wenn man den Glauben an die Nachrichten verliert, deren Druck gestattet ist, so wird das Publikum diejenigen Gerüchte — wie grundlos sie auch immer sein mögen — zu glauben anfangen, die von Mund zu Mund gehen. — Deutsche Leser werden mit Befriedigung von dieser scharfen englischen Kritik an den belgischen Schwindelnotizen nehmen.

Zum Tode des Papstes.

Die Wiege des sanft entschlafenen Papstes Pius stand in dem ärmlichen, oberitalienischen Dorfchen Niese bei Treviso. Giuseppe Sarto (auf deutsch Joseph Schneider) hatte einen Handwerker, der wie alle Dorfbewohner auch etwas Landwirtschaft betrieb, zum Vater. Er sollte ursprünglich das Gewerbe des Vaters übernehmen, aber in dem kleinen Ort gab es nicht viel zu verdienen, und auf den Rat des Lehrers schlug der hoch begabte Knabe die Priesterlaufbahn ein. Daß die Familie gering bemittelt war, ergibt sich auch daraus, daß die Geschwister des Papstes in bürgerlichen und handwerklichen Kreisen blieben und seine drei unverheirateten Schwestern später von ihm nach Rom genommen wurden, wo die älteste im vorigen Jahre verstorben ist.

Papst Pius hat sein ganzes Leben hindurch die einfachen ländlichen Anschaunungen, die er mit der Muttermilch eingesogen hatte, treu bewahrt. Als Bischof von Mantua und späterer Kardinal-Patriarch von Venetia ist er ein Feind jedes Prunkes gewesen, und selbst als Oberhaupt der katholischen Kirche hat er nur im Dienste dieser den herkömmlichen Aufwand gestattet, aber nicht für seine eigene Person. Seine beiden Vorgänger auf dem Throne Petri stammten aus den Kreisen der italienischen Aristokratie. Papst Pius 9. war ein Graf Mastai-Ferretti, und Papst Leo 13. hieß mit seinem bürgerlichen Namen Graf Pecci. Infolge der verschiedenen Lebensanschauungen hat sich denn im Hofstaat des Papstes vielerlei geändert, nur wenige Personen bildeten seine Umgebung, in der er gern heiter plauderte. Auch seine Schwestern besuchten ihn häufig im Vatikan.

Eine natürliche Sparsamkeit, die sich allein im Wohltun keine Schranken auferlegt, ließ den Papst manche bisher bestandene Repräsentationsausgabe im vatikanischen Palaste kürzen. Diese Bestimmungen bezogen sich auch auf die päpstliche Schweizergarde, einige hundert Mann, die Papst Pius, wenn auch nicht ganz abgeschafft, so doch auf einen geringen Bruchteil vermindert wissen wollte. Auf erhobene Vorstellungen hat er aber seine Verfügung in der Hauptsache wieder zurückgenommen, so daß die Schweizergarde nach wie vor ihre Funktionen ausübt. Doch ist der Dienst umfangreicher geworden. An seiner Heimat hing der Papst bis in seine letzten Tage im höchsten Maße; wer aus seinem Geburtsort sich an ihn wandte, konnte sicher auf Besuch rechnen. Überhaupt hatte er gerade für die geringen Leute unter den Pilgern die höchste Huld.

Die Lebensweise des Entschlafenen war die einfachste. Er lebte kaum anders als ein in leidlichen Verhältnissen stehender italienischer Landfärer. Gemüse bevorzugte er bei allen Mahlzeiten, im Fleischgenuss war er mäßig, noch mäßig sprach er dem Wein zu. Für moderne Lebensgewohnheiten, die aus dem Geleise der guten alten Ehrbarkeit heraustraten, hatte er nichts übrig, wohl aber war er für harmlose Volksfröhlichkeit. Hat er auch wohl kaum den in seiner Heimat üblichen Tanz, die Furlana, als Erbärg für den argen Tango empfohlen, so hat er sich doch lächelnd seiner erinnert. Im übrigen brachte er menschlichen kleinen Schwächen und Eitelkeiten unendlich viel Nachsicht entgegen, konnte aber gegen Hochmut und Dünkel sehr scharf auftreten. Der deutsche Kaiser war zu seiner Zeit nicht in Rom.

Berlin, 20. Aug. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Seine Heiligkeit der Papst ist einer schweren Krankheit erlegen. Heute nacht gegen 1 Uhr 20 Minuten trat der Tod ein, der die katholische Christenheit

ihres ehrwürdigen Oberhauptes beraubt und unsere katholischen Mitbürger in Trauer versetzt hat. Als Pius 10. zum Nachfolger des 13. erwählt wurde, kam ihm selbst, wie damals übereinstimmend berichtet wurde, die Entscheidung des Konklaves überraschend. Seinem bescheidenen Sinn, den er während seiner ganzen Laufbahn bis zur Höhe des Patriarchen von Benedix betätigte, war der Gedanke, dereinst den Stuhl Petri einzunehmen, fremd geblieben, obwohl sein Vorgänger, Leo 13., ihn mehrfach als seinen würdigsten Nachfolger bezeichnet haben soll. Nach wiederholtem Wahlgang fiel die Entscheidung am 4. August 1903 auf den damaligen Kardinal Giuseppe Sarto, der als Papst den Namen Pius 10. annahm. Die oberste Leitung der katholischen Kirche lag über elf Jahre in seinen Händen. Während dieser Zeit hat Papst Pius 10. mit unserem Kaiser persönlich ein freundliches Verhältnis gepflegt und kein Hehl gemacht, daß er über die Lage der katholischen Kirche in Deutschland Predigt empfand. In seinem menschlichen Wesen vereinigte der entschlossene Papst Frömmigkeit, Reinheit der Sitten, Wohltätigkeit und eine fromme Simplicia. Mit Pius 10. ist in der Reihe der Päpste eine verehrungswürdige Persönlichkeit dahingegangen, an der die Erinnerungen der Gläubigen mit Liebe hängen werden. Seine Abberufung in eine höhere Welt stellt die katholische Welt vor die Notwendigkeit, sich ein neues Oberhaupt zu geben. Möge die Wahl auf einen Kirchenfürsten fallen, der den inneren Beruf hat, die Aufgaben seines hohen Amtes zum Segen der ihm anvertrauten großen Kirchengemeinschaft zu erfüllen.

W. T.-B. Rom, 20. Aug. Anlässlich des Todes des Papstes bringen die Zeitungen lange Nachrufe in Trauerrand und preisen die Regierungszeit Pius 10. als das Apostolat des Friedens. „Osservatore Romano“ ist in einer Sonderausgabe mit Trauerrand erschienen. Am Schluss des Lebenslaufes des Papstes schreibt er: Der sanfte, engelsgleiche Pius 10. schloß die Augen, fast niedergeschmettert von dem Schrecken über das grauenhafte Schauspiel des Krieges. Die Geschichte wird sagen, der beständige hauptfächliche Gegenstand der Sorgen und Bestrebungen des Papstes war die Ehre Gottes und die Erneuerung des Christentums bei den Völkern.

* * *

Rom, 22. August. Das Kardinalskollegium hielt gestern seine erste Sitzung ab. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

W. T.-B. Rom, 22. Aug. Heute vormittag zelebrierte Kardinal-Grzbißhof Dr. Felix v. Hartmann im hohen Dom ein Seelenamt für den verstorbenen Papst Pius 10., dem die Spiken der Behörden, u. a. der Regierungspräsident Dr. v. Steinmeister, Oberbürgermeister Wallraf, Polizeipräsident v. Glösenapp, Eisenbahndirektionspräsident Martini, ferner Vertreter der Maltheatertritt und des Landwehrfizierkorps beiwohnten. Nach Beendigung hielt Weihbischof Dr. Müller die Treuerede auf den dahingegangenen Papst.

W. T.-B. Rom, 23. Aug. Heute vormittag wurde die Leiche des Papstes in feierlichem Zuge nach der Peterskirche gebracht, woran 22 Kardinäle mit dem Camerlengo della Volpe an der Spitze, ferner die Bischöfe und Erzbischöfe der heiligen Institute teilnahmen. Die Leiche wurde am Altar niedergelegt, worauf der Bizegerat in Gegenwart der Kardinäle die Absolution erteilte. Dann wurde die Leiche nach der Kapelle des Sakraments gebracht, wo sie, umgeben von Kerzen, aufgebahrt wurde. Nobelparken versehnen den Ehrendienst. Um 11 Uhr, als die Feierlichkeiten beendet waren, wurden die Gitter der Kapelle, die bisher geschlossen waren, geöffnet und das Publikum zur Besichtigung der Leiche zugelassen. Eine große Menschenmenge, die sich auf dem St. Petersplatz versammelt hatte, strömte zur Besichtigung der Leiche herbei. Carabinieri hielten die Ordnung auf dem St. Peters-Platz und auch im Innern der Peterskirche aufrecht.

W. T.-B. Rom, 23. Aug. Der Tribuna zufolge hat der Camerlengo die formelle Zusicherung gegeben, daß das Konklave nicht später als am 31. August zusammenentreten wird. Man nimmt an, daß das Konklave fürz sein werde und daß der Papst am 3. oder 4. September gewählt sein werde.

* * *

Sedisvakanz und Konklave. Nach den jähr eingehenden Bestimmungen hat das Konklave der Kardinäle zur Wahl des neuen Papstes so schnell wie möglich zu erfolgen. Natürlich muß den Kardinälen außerhalb Roms und des Auslandes Zeit zur Reise gewährt werden. Infolge der Kriegswirren werden diesmal kaum alle Kardinäle des Auslands nach Rom gelangen können. Während der Sedisvakanz führt das römische Kardinalskollegium die vatikanischen Geschäfte und trifft die erforderlichen Vorbereitungen für die Abhaltung des Konklaves. Das Konklave ist die Versammlung aller Kardinäle, die sich im Vatikan zusammenfinden und in gesonderten Räumen auf eigens dazu hergestellten Wahlzetteln den Namen ihrer Kandidaten schreiben. Die Wahl wird so oft wiederholt, bis für einen Kandidaten eine Zweidrittel-Mehrheit zustandekommt. Der verstorbene Papst war erst im siebten, sein Vorgänger bereits im vierten Wahlgange gewählt worden. Die Stimmzettel werden jährlich im Kamin der Sixtinischen Madonna verbrannt. Bei ergebnislos verlaufenen Wahlzetteln steigt aus dem Schornstein des Kamins beim Verbrennen der Stimmzettel durch Zutat von Berg oder feuchtem Heu ein schwärzlicher Rauch auf. Die erfolgte Papstwahl verkündet den Harrenden eine weiße Rauchwolke, die durch das Verbrennen der bloßen Stimmzettel entsteht.

v. der Holz über den Sieg von M. 14

W. T.-B. Berlin, 22. Aug. Der Lokalanziger berichtet über eine Ansprache des Generalfeldmarschalls v. d. Holz in Berlin: Gegen 11 Uhr abends stand sich vor dem Hotel Bristol Unter den Linden eine viertausendköpfige Menge ein, die sich mit Hochrufen auf das deutsche Heer auf und ab bewegte. Dem aus der Menge herausgezogenen

Wunsche, den englischen Namen des Hotels zu verhängen, wurde entsprochen. Großer Jubel erhob sich, als der im Hotel anwesende Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Holz erschien und durch eine Gebete zu verstehen gab, daß er zu sprechen wünschte. Ost von Beifall unterbrochen, feierte der Feldmarschall den Sieg von M. als eine Waffentat, deren Folgen sich noch nicht übersehen ließen, die sich aber den historischen Großtaten des deutschen Heeres würdig anreihen. Die Rede des volkstümlichen Heerführers wurde mit einem dreifachen Hurra aufgenommen, worauf die Menge in freudiger Stimmung auseinanderging.

Was gilt als Kriegskontrebande?

W. T.-B. Haag, 21. August. Die Niederländische Regierung macht bekannt, daß Großbritannien und Frankreich in dem gegenwärtigen Kriege nachstehend aufgeführte Gegenstände und Stoffe als Kriegskontrebande ansehen: 1. als absolute Kriegskontrebande 1. Waffen jeder Art mit Einschluß von Jagdwaffen und ihre als solche kennlichen Bestandteile. 2. Geschosse, Kartuschen und Patronen jeder Art, sowie ihre als solche kennlichen Bestandteile. 3. Schießpulver und Sprengstoffe, die besonders für den Krieg bestimmt sind. 4. Lafetten, Munitionswagen, Proben, Probiawagen und Feldbahnwagen und ihre als solche kennlichen Bestandteile. 5. militärische, als solche kennliche Kleidungs- und Ausrüstungsstücke. 6. militärische, als solches kennliches Geschirr jeder Art. 7. für den Krieg denkbare Reit-, Zug- und Lasttiere. 8. Panzerplatten. 10. Kriegsschiffe und sonstige Kriegsfahrzeuge, sowie solche Bestandteile, die nach ihrer besonderen Beschaffenheit nur auf Kriegsfahrzeuge benötigt werden können. 11. Luftschiffe, Flugmaschinen, ihre als solche kennlichen Bestandteile sowie Zubehörstücke, Gegenstände und Stoffe, die erkennbar zur Luftfahrt oder zu Flugzwecken dienen sollen. 12. Werkzeuge und Vorrichtungen, die ausschließlich zur Ausrüstung von Kriegsmaterial oder zur Ausrüstung und Ausbesserung von Waffen und Landkriegs- oder Seekriegsmaterial hergestellt sind. 13. Als relative Kriegskontrebande 1. Lebensmittel. 2. Fäuge und zur Beschaffung geeignete Körnerfrüchte. 3. für militärische Zwecke geeignete Kleidungsstücke, Kleidungsstoffe und Schuhwerk. 4. Gold und Silber, geprägt und in Barren sowie Papiergeld. 5. für den Krieg verwendbare Fahrzeuge jeder Art und ihre Bestandteile. 6. Schiffe, Boote und Fahrzeuge jeder Art, Schwimmbads, Vorrichtungen für Trockendocks sowie ihre Bestandteile. 7. festes oder rollendes Eisenbahnmateriale, Telegraphen-, Funkentelegraphen- und Telephonmateriale. 8. Feuerungsmaterial und Schmierstoffe. 9. Schießpulver und Sprengstoffe, die nicht besonders für den Krieg bestimmt sind. 10. Stacheldraht sowie die zu dessen Befestigung und Verkleidung dienenden Werkzeuge. 11. Hufeisen und Hufschmiedegeräte. 12. Geschirr und Sattelzeug. 13. Doppelgläser, Hörrohre, Chronometer und nautische Instrumente aller Art.

Spenden.

Dortmund, 22. August. Der Verband der Dortmunder Bierbrauer stellte dem Oberbürgermeister 125 000 Mark für den Kriegsliedbedienst zur Verfügung.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

W. T.-B. Wiesbaden, 23. August. Zu den ersten Opfern des Krieges zählt das Mitglied der Direktion der Nassauischen Landesbank, Landesbankrat Reich, der im Kampf seines Vaterlandes gefallen ist. Nicht nur die Landesbankdirektion und der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden haben hier einen schweren Verlust zu betrauern, sondern auch die Allgemeinheit, da Bankrat Reich mit seinen gründlichen Kenntnissen und seiner steten Hilfsbereitschaft unzählbare Dienste geleistet hat. Die Lauterkeit seines Charakters und sein freundliches Wesen wachten ihm überall Freunde, so daß mit seinen Freunden und Kollegen ein großer Freundschaftskreis seinen frühen Heimgang betrauert.

W. T.-B. Weilburg, 22. August. Die k. r. p. s. Bergverwaltung hat der Stadt Weilburg für deren allgemeinen Kriegsliedbedienst 10 000 Mark, der hiesigen Ortsgruppe des Vaterländischen Frauenvereins 5000 Mark und dem Roten Kreuz in Weilburg 5000 Mark zur Verfügung gestellt; auch will die Bergverwaltung ihre leer stehenden Wohnungen auf der Wilhelmstraße zu einem Lazarett einrichten lassen und für Unterbringung derselben weiteres tun. — Die Wahl des Lehrers der Landwirtschaftsschule in Weilburg, Professors Dr. phil. Adolf Helmckampf, zum Direktor dieser Lehranstalt wurde bestätigt.

W. T.-B. Bad Nauheim, 22. August. Trotz der Kriegswirren geht der Badebetrieb ununterbrochen weiter. Die Zahl der hier Heilung suchenden Ausländer beläuft sich immerhin noch auf über zweitausend; täglich werden noch etwa 1000 Bäder abgegeben. Das Kurorchester spielt seit einigen Tagen wieder morgens und nachmittags in den Parkanlagen. Die Musikprogramme sind natürlich der jetzigen ersten Zeit angepaßt.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 24. August 1914.

Der hiesige evangel. Männerverein hat gestern die Summe von 1000 Mark für die weitere in der Einrichtung des Lazarettes im evangelischen Gemeindehaus bewilligt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Sehr gesäbelbare Monate für Säuglinge und kleine Kinder sind August und September. Jede Mutter, die ihr Kind nicht selbst nährt, sollte deshalb nicht als konst darauf bedacht sein, ihrem Liebling eine Nahrung zu geben, die ihn diese heissen Monate glücklich überstehen läßt. Ein solches Nahrungsmittel, das sicherer Schutz bietet gegen die im Sommer besonders häufig auftretenden Durchfälle und Diarrhöen, ist das wohlwissende Nestle'sche Kindermehl, eine im Gegensatz zur Kuhmilch kein gleichzeitige, leicht verdauliche Nahrung. Pro 100 g. nebst Brotschleife verleiht auf Wunsch kostenfrei Nestle'sche Kindermehl G. m. b. H., Berlin W. 57.

Suppen-Abgabe.

Die beiden hiesigen Krankenhäuser haben sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, von Montag, den 24. d. Mts. ab täglich in der Zeit von mittags 11 1/2 bis 12 1/4 Uhr an hiesige Familien, insbesondere an solche deren Ernährer zum Kriegsdienst eingesetzt werden, eine gute nahrhafte Gemüsesuppe abzugeben. Es wird bemerkt, daß für eine Abgabe der Vertrag von 10 Pf. zu entrichten ist und daß es sich um eine städtische Einrichtung handelt.

Bad Ems, den 22. August 1914.

Der Magistrat.

Während meiner Abwesenheit werde ich durch Herrn

Dr. med. Jul. Müller vertreten, auch in schulärztlichen Angelegenheiten.

Bad Ems, den 24. August 1914.

Dr. Meuser, pr. Arzt.

Statt Karten.

Margarete Saatmann

Erich Goebel

Verlobte

Bad Ems, den 21. August 1914.

R. Wichtrich, Gärtnerei, Bad Ems. empfiehlt blühende Topfpflanzen, Binderei, große Rosenkulturen. Eingang Schulstraße und verl. Victoria-Allee.

Mädchenfortbildungsschule Diez.

Die nächsten Kurse beginnen, genügende Teilnehmerzahl vorangestellt, am Montag, den 7. September, vormittags 9 Uhr. Die Schule gliedert sich in zwei Klassen. Es wird unterrichtet in Handarbeiten jeder Art, in Weißnähen, im Zuschneiden und Kleidermachen, in Schnittzeichnen und Mäzeln, ferner in allen feinen Kunstarbeiten.

Das Schulgeld beträgt pro Kursus 15 Mark. Anmeldungen nimmt Fil. Schwantes täglich im Schulhof von 11–12 Uhr entgegen, mit Ausnahme von Mittwochs und Samstags. Auch ist dieselbe sowie der Unterzeichner gerne bereit, gewünschte Auskunft zu erteilen.

Der Vorsitzende des Gewerbevereins.

Heinrich Reuß.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von

ca. 40 000 Eisenbahnwellen

aus den Distrikten Birkelstein, Mayenholz, Hohl, Mühlberg, Schrotwieserberg, Pr. Verhau, Buchenbergerwand und Wallenberg soll am

Dienstag, den 25. August 1914, vormittags 11 Uhr im hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 5, vergeben werden.

Oberlahnstein, den 22. August 1914.

Der Magistrat.



Das Haus Wilhelmstraße 48

mit Obst- und Gemüsegarten ist per 1. Februar 1914 zu vermieten.

Näheres Victoriaallee 10, Bad Ems.

Bringe meine
Hellsfedern-Pämpf-
n. Reinigungsanstalt
in empfehlende Erinnerung.
Karl Elbert, Ems,
Wahlgraben 12. (334)

Molkereibutter
empfiehlt
Friedrich Reißhöfer
Bad Ems.
Dienstag treffen schöne
Einmach-Bohnen
und
Einmach-Gurken
ein. Bestellung sofort erbeten.
Frau Kapp u. Frau Zahn
Bad Ems.

Wohnung
zu vermieten
Lindenstr. 11, Bad Ems.

Amtliches Kreis-Blatt für den Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreisausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitselle oder deren Raum 15 Pf.
Mellamezelle 50 Pf.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 28.
In Emz: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Emz und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Emz.

Nr. 196

Diez, Montag den 24. August 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzuzufügen.

Amtlicher Teil.

3. B. 148.

Diez, den 20. August 1914.

Belanntmachung.

Zur Entgegennahme von Verbandmitteln, Lagerungs- und Bekleidungsgegenständen, Lazarettsutensilien pp., ferner von Nahrungs- und Genussmitteln für die im Felde stehenden Krieg i sind die unten stehenden Sammelstellen eingerichtet worden.

Besonders erwünscht sind: Hemden, Unterzeug, Strümpfe, Socken, Leibbinden, Taschentücher, Halstücher, Pantoffeln. Ferner haltbare Güter aller Art, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Cakes, Schokolade, Zucker, Käse, Tee, fertige Konserven, Zigarren, Zigaretten, Tabak. Auch handliche Kästchen zur Verpackung werden mit Dank entgegengenommen.

Wir bitten um gütige Zuweisung. Die Landgemeinden werden gebeten, die ihnen am bequemsten liegenden Sammelstellen zu benutzen.

Sammelstellen sind eingerichtet:

in Diez, alte Kaserne, Leiter Herr Robert Heck;
in Emz, Leiter Herr Ingenieur Scherrer;
in Nassau, Leiterin Frau von Eck;
in Holzappel, Leiter Herr Pfarrer Ziemendorff;
in Kahlenbogen, Leiter für Nahrungs- und Ge-
nußmittel Frau Amtsgerichtsrat Schreiber, Leiter
für die übrigen Sachen Herr Apotheker Caesar.

Der Vorsitzende

der vereinigten Komitees der unter dem Roten
Kreuz wirkenden Vereine des Unterlahnkreises.

Duderstadt.

Sekt. I a Nr. 862.

Coblenz, den 20. Aug. 1914.

Aufruf.

In der Erwartung eines weiteren hohen Bedarfs an Offizieren und Unteroffizieren, namentlich für die Erprobungformationen ist es dringend erwünscht, daß sich sämtliche inaktiven Offiziere (Bataillons-Kommandeure, Hauptleute, Mittmeister und Leutnants, sowie ehemalige Unteroffiziere aller Dienstgrade, welche noch keine Verwendung gefunden haben und abkömmling sind, der Heeresverwaltung in dieser für unser Vaterland so ernsten schweren Zeit zur Verfügung stellen.

Es ergeht daher erneut an vorbezeichnete Personen, die sich noch nicht zur Verfügung gestellt haben, die dringende Aufforderung, ihre Bereitwilligkeit zur Verwendung dem nächsten Bezirkskommando tunlichst bald mitzuteilen, wobei sie auf eine Berücksichtigung etwaiger Wünsche rechnen können.

Stellvertretendes Generalkommando des VIII. Armeekorps.

Belanntmachung.

Diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften, die von ihren Truppendiensten aus irgend welchem Grunde entlassen worden sind, haben sich sofort bei dem Hauptmeldeamt Oberlahnstein mündlich oder schriftlich unter Beifügung des Passes oder sonstiger Papiere zu melden.

Oberlahnstein, den 20. August 1914.

Reg. Bezirkskommando.

Mr. 4165.

Diez, den 20. August 1914.

Belanntmachung.

Um den Ausdrusch der Halmfrüchte sicherzustellen, haben die Herren Minister des Innern und des Krieges bestimmt, daß alle bei Dreschmaschinen erforderlichen Maschinisten, die dem Landsturm angehören, ohne Rücksicht darauf, ob sie gedient haben oder nicht, zunächst bis zum 1. Oktober 1914 von der Einberufung zurückzustellen sind. Die Zurückstellung darf nur auf Grund einer mit dem Amtssiegel versehenen Bescheinigung des Landrats erfolgen. Hierin muß sowohl die Notwendigkeit der Zurückstellung als auch die Tatsache, daß es sich um einen zum Ausdrusch

von Halmfrüchten erforderlichen Maschinisten handelt, ausgesprochen sein.

Der Landrat.
Duderstadt.

Nichtamtlicher Teil.

Feldpostsendungen.

Die schnelle Bearbeitung der Feldpostsendungen stößt bei der Postfamilienstelle fortgesetzt auf Schwierigkeiten dadurch, daß zu den Feldpostkarten und Feldpostbriefumschlägen nur in wenigen Fällen Formulare mit Vordruck für die Angabe des Truppenteils verwandt werden und die Aufschriften vielfach unleserlich und unvollständig sind oder unverständliche Abkürzungen enthalten.

Die Feldpostsendungen können nur dann pünktlich an die Empfänger gelangen, wenn die Aufschriften klar und übersichtlich geschrieben sind und unter Vermeidung jeder Abkürzung bestimmt und deutlich ergeben: welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regiment, welchem Bataillon, welcher Kompanie oder welchem sonstigen Truppenteile der Empfänger angehört sowie welchen Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet. Diese Angaben werden am besten untereinander unten rechts niedergeschrieben.

Dasselbe gilt sinngemäß für die Sendungen an die Angehörigen der Marine.

Ein Bestimmungsort ist auf den Sendungen an Angehörige der Truppen, die infolge von Marschbewegungen den Standort wechseln, nicht anzugeben. Gehört der Empfänger zu den Truppen einer Festungsbesatzung oder zu einem Gefäßtruppenteil oder hat er überhaupt ein festes Standquartier, so ist dies auf den Briefen usw. deutlich zu vermerken, außerdem darf in diesen Fällen die Angabe des Bestimmungsortes nicht fehlen.

Die Ziffern in den Nummern der Divisionen, Regimenter usw. und der Name des Empfängers müssen deutlich, scharf und genügend groß geschrieben werden. Blasse Tinte und schwache Schrift sind zu vermeiden.

Auf allen Briefen nach dem Feldheer ist zweckmäßig der Name des Absenders anzugeben.

Im eigensten Interesse des Publikums liegt es, diese Vorschriften genau zu beachten; nur dann kann Gewähr für richtige Überleitung der Sendungen übernommen werden. Formulare zu Feldpostkarten und Feldpostbriefumschlägen mit vorge schriebenem Vordruck sind bei den Postanstalten erhältlich zum Preise

von 1 Pf. für 2 Briefumschläge und
von 5 Pf. für 10 Feldpostkarten.

Frankfurt (Main), den 21. August 1914.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Die Pflege der Verwundeten.

N. N. In welch guter Pflege sich unsere Verwundeten im Felde befinden, geht aus einer Schilderung hervor, die Direktor Max Fischer von den Mannesmann-Werken über seine Erfahrungen auf dem belgischen Kriegsschauplatz gibt. Direktor Fischer begab sich freiwillig mit zwei Autos auf das Schlachtfeld, um Schwerwundete ins Lazarett zu schaffen. Durch verwüstete Dörfer, aufgerissene Chausseen gelang es ihm, durch heimliche Frankfurterarbeiten hindurch drei Assistenzärzte von den Düsseldorfer Allgemeinen Krankenanstalten in die Gefechtsfelder zu bringen und kostbare deutsche Menschenleben zu retten.

„Ich habe viel Schreckliches, aber auch viel Erhebendes und Tröstliches gesehen,“ erzählt er. Das Wimmern und Schreien der Verwundeten, auf das er sich aus früheren

Kriegsschilderungen gefaßt gemacht, sei durch die wunderbare Kunst unserer Aerzte fast verstummt. Mit Liebe und Sorgfalt wurden den Leidenden schmerzstillende Mittel gereicht, so daß sie den schweren Transport ohne Klagen überstanden und auf den Verbandplätzen in dankbarer Ruhe sich der weiteren Pflege oft lächeln anvertraut. Kein heftiges oder ungeduldiges Wort habe er vernommen, mit einer wahrhaft brüderlichen Kameradschaft neigten sich die Aerzte zu den Kranken, sie durch milden, oft auch fröhlichen Zuspruch wieder aufzurichten.

Kein Volk der Erde verfüge über ein so wohl ausgestattetes Lazarettfeldweisen wie das unsrige und ein wissenschaftlich und sittlich so hochstehendes Aerztekorps wie das deutsche. Im ganzen Vaterland könnten die Kriegsangehörigen gewiß sein, daß jede Wunde, die noch zu stillen sei, auch mit der größten Liebe und Umsicht wieder geschlossen werde. Dabei scheine die Wirkung der modernen Geschosse nicht so schmerzbringend zu sein, wie die veralteten Waffen; entweder brächten sie wohlgezielt an edlen Stellen den sofortigen Frieden des Todes, oder aber sie hinterließen nicht allzu schmerhaft sich wieder ausheilende kleine Wundkanäle. So könne es sein, daß mancher in den Verlustlisten als schwerverwundet gemeldete Mann in kurzer Zeit sich wieder in der Heimat ganz erholen könne. Der ungeheuren Kriegskraft unseres Heeres folge in Tod und Verderben die unvergleichliche Heilkunst unserer Aerzte und Pflegerinnen wie ein Engel des Lebens von Schlachtfeld zu Schlachtfeld.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

F. C. Von der Jagd, 20. August. Der Bezirksausschuß für den Regierungsbezirk Wiesbaden beschloß, die Rebhühnerjagd in diesem Jahre nicht vor Ablauf der Schonzeit aufzugehen zu lassen, sondern nach Ablauf der gesetzlichen Schonzeit. In einem großen Teile des Regierungsbezirk Wiesbaden, der zur Festung Mainz gehört, ist die Ausübung der Jagd untersagt.

!!: Die Handelskammer zu Limburg teilt uns Folgendes mit: Bis auf weiteres dürfen nur folgende Privatgüter und zwar ohne Annahmeschein zur Beförderung angenommen werden: 1. Lebensmittel aller Art, auch Speiseöl und Bier, letzteres auch nach und von den Weideplätzen. 2. Futtermittel aller Art. 3. Apotheker- u. Arzneiwaren aller Art, auch medizinische Instrumente. 4. Mineralöle aller Art. 5. Spiritus, vergällt. 6. Waffen. 7. optische Instrumente. 8. Hefe. 9. Druckpapier für Zeitungen. 10. Sendungen an die deutsche und österreich-ungarische Heeres- und Marineverwaltung, soweit sie nicht als Militärgut oder Privatgut der Militärverwaltung ohne weiteres zugelassen sind; zugelassen sind ferner auch Sendungen an österreichisch-ungarische Munitionsfabriken, die hauptsächlich Metalle und Maschinen enthalten. 11. Landwirtschaftliche Maschinen und landwirtschaftliche Geräte aller Art, wie Hacken, Gabeln, Messer, Schuppen usw. 12. flüssige Kohlensäure. 13. Privatkohle zum Betriebe von Meiereien, Mühlen, Bäckereien und Schlachthöfen in geringerem Umfang. Kohlensendungen zur Bergung der Ernte (Betrieb von Dreschmaschinen) sind als besonders dringlich zu behandeln und vorzugsweise zu befördern. 14. Die zur Aufrechterhaltung eines geordneten Betriebes notwendigen Betriebsmaterialien, wie Petroleum, Mineralöl, Schmieröl (sog. Achsenöl), Gasöl, Pflanzenöl, Rüböl, Zylinderöl und sonstige Schmieröle, auch wenn die Sendungen von Eisenbahndienststellen aufgeliefert werden. Nach dem Gebiet links des Rheins und südlich der Linie Homburg-Benlo sowie östlich der Weichsel dürfen Güter vorgenannter Art nach wie vor nur mit Annahmescheinen oder mit besonderer Erlaubnis des Bahnbewollmächtigten angenommen und befördert werden.

!!: Nassauische Kriegsversicherung. Der Verband der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften am Mittelrhein (Vorsitzender Justizrat Dr. Alberti) hat in einem Birkular alle diesem Verbande angehörenden Nassauischen Verschlußvereine er-

sucht, mit allen Kräften sich der Förderung der Russischen Kriegsversicherung anzunehmen. Insbesondere hat er ihnen warm aus Herz gelegt, diejenigen, die ihre im Felde stehenden Ernährer versichern wollen, denen es aber hierzu an dem nötigen Gelde fehlt, Vorruß-Darlehen zur Verfügung zu stellen. Da solche Darlehensgewährung nur an Mitglieder der Genossenschaften möglich ist, soll diesen Ansuchenden der Eintritt in die Genossenschaft dadurch erleichtert werden, daß auf das Eintrittsgeld verzichtet wird. Wie wir hören, haben auch die beiden anderen Russischen Genossenschaftsverbände sich der guten Sache mit wärmstem Interesse angenommen und die ihnen angeschlossenen Genossenschaften die Förderung der Kriegsversicherung dringend empfohlen, so daß auch den Mitgliedern der ländlichen Genossenschaften (Raiffeisen- und Reichsverband) seitens der Genossenschaften bei der Beschaffung des nötigen Geldes möglichstes Entgegenkommen bewiesen wird.

!!: **Laßt die Prozesse ruhen!** Ein Richter schreibt dem „Gieß. Anz.“: Welch gewaltigen Eindruck hat es in der ganzen Welt gemacht, daß in dem Augenblick, in dem der Krieg unvermeidlich war, alles Trennende in unserem deutschen Volk verschwunden war: keine Parteien, keine Konfessionen, keine Rassen und keine Standesunterschiede gab es mehr. „Einer für Alle und Alle für Einen“ war die Lösung. In solchen Zeiten sollten alle Streitigkeiten im Volke beseitigt werden. Darum ergeht an alle, die irgend welche Rechtsstreitigkeiten führen, die Mahnung, „laßt die Prozesse ruhen, einigt Euch mit Euren Gegnern und opfert das so ersparte Geld dem Vaterland!“ Auch die Rechtsbeistände sollten heute in diesem Sinne zu wirken bestrebt sein. Wieviel Bagatellhachen werden jahraus jahrein vor unseren deutschen Gerichten unter Aufwendung ganz erheblicher Kosten unnötigerweise verhandelt. In so großer und ernster Zeit darf das nicht sein. Man denke auch an die Richter, denen es gerade widerstrebt, jetzt noch solche Streitigkeiten zu schlichten. Also fort mit allen Prozessen!

!!: **Vom Oberwesterwald**, 20. August. Die Heuernte ist hier ebenso wie der Kornschmitt beendigt. Letzterer ist befridigend ausgefallen. Mit dem Kornschmitt wird anfangs nächster Woche begonnen werden.

!!: **Weilburg**, 19. August. Der hiesigen Zentrale des Roten Kreuzes gingen aus Weilburg und dem Oberlahnkreis 6968,50 Mark an Spenden zu.

!!: **Wiesbaden**, 20. August. Der frühere Inspekteur der 3. Feldartilleriebrigade General von Körber ist hier 88 Jahre alt gestorben.

!!: **Frankfurt a. M.**, 20. August. Das bevorstehende Eingreifen Japans in den Weltkrieg scheint den Japanern, die hier zahlreich in Frankfurt weilten, schon vor Wochen bekannt gewesen zu sein. Denn bereits am 28. Juli erhielten die in hiesigen Geschäften und Fabriken angestellten Japaner die telegraphische Aufforderung zur sofortigen Heimkehr nach Ostasien, eine Tatsache, die damals als für Deutschland günstig aufgesehen wurde. Aus den hiesigen wissenschaftlichen Instituten, wo die gelbe Gesellschaft bald Hausrecht besaß, sind sie seit fünf Tagen still und heimlich verschwunden, ohne Dank und Abschiedsgruß. Heute weiß man, warum es geschah.

!!: **Frankfurt a. M.**, 20. August. Die „Deutsche Zentrale für Kriegslieferung in Tabakfabrikaten“ hat für Kriegslieferungen in Rauch-, Kau- und Schnupftabaken eine einheitliche Organisation geschaffen, deren Leitung dem Syndikus des Deutschen Tabakvereins, Jos. Schlossmacher in Frankfurt a. M. übertragen wurde. Weiterhin hat Herr Schlossmacher im Auftrage der Deutschen Leigwarenfabrikanten nach jetzt abgeschlossenen Beratungen mit der Regierung die „Deutsche Zentrale für Kriegslieferungen in Leigwarenfabrikaten“ gegründet, die unter gleichmäßiger Berücksichtigung jedes Produzenten, also auch des kleinsten, nach seinen Arbeitskräften einen gerechten Lieferungsausgleich unter den Interessenten herbeiführt und der Herresleitung die dauernde Lieferung bester Qualitäten zu mäßigen Preisen garantiert.

!!: **Frankfurt a. M.**, 19. August. Zum 84. Geburtstag des Kaisers von Österreich fand im Dom ein feierlicher Gottesdienst statt. Die österreichische Kolonie war in starker Zahl unter Führung des Generalkonsularvertreters von Günther zu dieser kirchlichen Feier erschienen. Die militärischen und staatlichen Behörden waren durch den Kommandierenden General des 18. Armeekorps Frhr. v. Gall, den Oberlandesgerichtspräsidenten Geheimer Oberjustizrat Dr. Spahn und Polizeipräsident Nies v. Scheurnschloß vertreten. Die Kirche war reich geschmückt. Herr Geistl. Rat und Stadtpfarrer Abt zelebrierte unter großer Assistenz das Hochamt, das mit anschließendem Te Deum schloß. — Die hiesige italienische Kolonie hat durch das zuständige Konsulat die italienische Regierung benachrichtigt, daß alle tendenziösen Ausschreitungen über die rücksichtslose Behandlung der zum Mutterland eilenden Volksgenossen auf Unwahrheit beruhen und daß die Italiener bei den deutschen Behörden und beim deutschen Publikum das denkbar beste Entgegenkommen fanden.

!!: **Frankfurt a. M.**, 21. August. Gestern abend fand hier auf Einladung von südamerikanischen Vertretungen eine Versammlung statt, die sich mit der Bekämpfung läugnhafter Berichte ausländischer Nachrichtenbüros und mit den Wegen beschäftigte, wie man der südamerikanischen Staaten sowie Spanien und Portugal einwandfreie und wahrheitstreue Berichte über die Lage in Europa übermitteln könne. Ein Komitee ist zur Ergreifung der notwendigen Maßnahmen begründet worden.

Vermischte Nachrichten.

* „I kimm glei.“ Ein prächtiges Stückchen wird von dem „höchsten“ Einberufenen des Deutschen Reichs, dem Bergführer Glaz in Garmisch, aus München berichtet. Das Postamt telephonierte ihm den Befehl nachts noch auf die Zugspitze. Vom Meteorologen des Observatoriums geweckt, eilte der Wehrmann ans Telefon und erwiderte: „Es schon recht, i kimm glei“, nahm Stock und Hut und eilte in fünf Stunden vom höchsten Gipfel des Deutschen Reiches herunter ins Tal, um um 7 Uhr morgens noch den Zug nach Weilheim zu erreichen.

* Siegesseiern in Paris. Im Vertrauen auf die Lügenmeldungen ihres Generalstabes feierten die Pariser „Den großen Sieg von Altkirch“. In einem Festzug trugen Frauen in elsässischer Tracht Siegespalmen. Von der Straßburg-Statue auf dem Konkordiaplatz wurde der schwarze Flor entfernt, den sie seit 1871 getragen hat.

* Unglaubliche Roheiten des französischen Pöbels werden durch den Bericht eines aus dem Département Pas de Calais geflohenen Bergmannssohnes bekannt. Darauf schlugen diese Bestien alle Wohnungen der Deutschen mit Inventar kurz und klein, wertvollere Sachen trugen sie fort. Einen Österreicher hatten sie in einem Stalle mit den Händen an der Erde und den Beinen an einem Balken festgebunden und ihn dann mit Knütteln toteschlagen! Im selben Stalle wurde ein zweiter Österreicher mit einem Handbeil entthauptet! Ist so etwas denn wirklich möglich?

* Ein Bismarckwort. Im Bochumer Anzeiger erinnert ein Leser an ein Wort, das der Altreichskanzler Fürst Bismarck am 1. April 1892 gegenüber einer Vertretung Bochumer Bürger gebraucht hat. Damals schloß Bismarck seine Ansprache mit folgenden Worten: „Werden wir das Errungene festhalten, so können die Feinde von allen Seiten kommen, von Osten und Westen zugleich. Sie können nicht gegen uns auftreten. Wir hauen sie in die Pfanne! Herausfordern und angreifen werden wir sie nicht. Kommen sie aber, so sollen sie mal sehen!“ Man wird diese Worte des eisernen Kanzlers heute nach mehr als 22 Jahren mit besonderer Freude sich ins Gedächtnis rufen. Klingen sie doch, als wären sie erst gestern gesprochen.

* Die unbrauchbaren Kosaken. „In einem modernen Kriege sind die russischen Kosaken eine unbrauchbare Waffe“, hat einmal ein hoher japanischer Offizier ge-

sagt. Die Richtigkeit der Ansicht wird durch verschiedene Vorfälle auf dem östlichen Kriegsschauplatz bewiesen. Gefangene Kosaken, die bei Tilsit mit Blitzelicht photographiert werden sollten und die wahrscheinlich von der Photographie keine Ahnung hatten, fielen auf die Knie und baten um ihr Leben. Ein russischer Offizier, der eine Kosakenabteilung gegen deutsche Grenzschutztruppen führte, schrie diesen schon von weitem zu: „Nehmt mich gefangen! Wir wollen nicht gegen euch kämpfen, wir wollen bei euch arbeiten!“

* Der preußische Ulan und die sechs Kosaken. Ein junger preußischer Offizier berichtet dem „Tgbl. f. Litt.“: „Ein auf Posten stehender Ulan hatte nur noch 5 Patronen. Da kommt eine russische Kosakenpatrouille von sechs Mann auf ihn zu. Er bleibt ruhig stehen und schießt vier Kosaken herunter. Mit seiner letzten Kugel schießt er das Pferd eines von den beiden Kosaken, so daß der Russe unter das Pferd kommt; den letzten sticht er tot. Als der unter dem Pferd liegende hervorgekrabbelt ist und auf ihn losgeht, sagt der brave Ulan (ein Rekrut übrigens): „Da ich keine Patronen mehr habe, muß ich dich töten!“ Gesagt getan! — Der Mann ist sofort zum Unteroffizier befördert und zum Eisernen Kreuz eingereicht worden.“

* Die Kaiserin und die Säuglingspflege. Die Kaiserin beauftragte den Vorsitzenden der deutschen Vereinigung für Säuglingspflege, Kabinettssrat v. Behr-Pinnnow, dafür einzutreten, daß in den jetzigen ernsten Kriegszeiten die Säuglinge und Kleinkinder des Schutzes nicht entbehren. Es wäre ein schweres Unglück, wenn unter der Wucht der äußeren Verhältnisse die Sorge für die Jüngsten unseres Volkes erlahmen sollte, denn die Bewegung der Säuglings- und Mütterfürsorge gilt der Zukunft unseres Volkes, die gegenwärtig weniger als je aus den Augen verloren werden darf.

* Der willlose Zar. Der Petersburger Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ berichtet, daß nach seinem bekannten März-Artikel über die russische Kriegspartei der russische Landwirtschaftsminister ihm erklärte, er sei sehr zufrieden, daß er das ausgesprochen habe. Vielleicht würden die Kriegsheizer dadurch noch abgekühlten werden. Bis zum 31. Juli dachten 99 Prozent des gesamten russischen Volkes ebenso. Nur eine kleine Clique erbärmlicher Kreaturen war ununterbrochen bemüht, dem willlosen Zaren die Notwendigkeit eines Krieges gegen Deutschland klar zu machen. Bei allem hat die Vergabeung von Lieferungen, an denen man sich schnell bereichern konnte, die entscheidende Rolle gespielt. Dieses Gesindel sei die Kerntruppe unserer Feinde. Deutschland werde nicht eher Ruhe haben, bis dieses Schlangennest ausgerottet sei.

* Einen Peitschenhieb gegen Lord Haldane führt ein deutscher Professor aus Florenz in einem von der „Frankf. Tg.“ veröffentlichten Briefe gegen den englischen Lordkanzler. Er erinnert den englischen Staatsmann an die Worte, die dieser während seines Berliner Besuches als Kriegsminister aus freien Stücken sprach: „England bedarf, um nicht intellektuell zu verderren, einer innigen geistigen Verbindung mit Deutschland, einer fortlaufenden Auffrischung durch Zuführung deutscher Kultur.“ Da sich Lord Haldane dennoch unter den Räten der englischen Krone befindet, die den Krieg in der Absicht einer Vernichtung Deutschlands beschlossen, ruft ihm der deutsche Professor zu: Der Staatsmann, bei dem ein so schneidender Widerspruch zwischen Worten und Handeln, zwischen Gesinnung und Politik besteht, kann als eine Persönlichkeit von Charakter und von Ernsthaftigkeit nicht betrachtet werden.

* Man erfährt aber auch garnichts, klagte einmal im Feldzuge von 1866 ein Kriegsgast Moltkes. Der erwiderte lächelnd: „Ich danke Ihnen im Namen meiner Offiziere, es ist das beste Kompliment, das Sie dem Generalstab machen könnten!“

* Die grüne Farbe. Als der Kaiser, die Kaiserin und die Herzogin Victoria Luise von Braunschweig auf dem Bahnhof Tempelhof bei Berlin erschienen, um ein dort durchfahrendes Jägerbataillon zu begrüßen, brachen die Mannschaften, als sie den Kaiser erblickten, in brausende Hurraufer aus. Der Kaiser richtete einige Begrüßungsworte an die Jäger, wobei er u. a. sagte: „Ihr wißt, daß ich auf die grüne Farbe viel halte. Sollt Euch gut!“ Dann kehrte unter dreifachem Hurra der Kaiser zur Arbeit ins Schloß zurück, während die Jäger im Hoffnungsgrün hinauszogen.

Jugenddeutschland-Bund.

An die deutsche Jugend.

Mit inniger Freude habe ich aus allen Teilen des Reichs die Nachricht erhalten, daß die Jungmannschaften unseres Bundes sich durch ihr wackeres Verhalten, ihr braves tüchtiges Zugreifen bei Erntearbeiten und Hilfsleistungen jeder Art, durch ihre Manneszucht und Ordnung die höchste Anerkennung erworben haben.

Ich spreche Ihnen allen meinen herzlichen Dank und meine Anerkennung dafür aus. Ihr Verhalten beweist mir, daß die durch die Lehren des Bundes geistreute Saat kräftig aufgegangen ist und in der Zukunft reiche Früchte tragen wird, in der, wie ich hoffe, sich die gesamte deutsche Jugend ohne Ausnahme im großen Jugenddeutschland-Bunde zusammenfinden wird.

Ich glaube nicht nötig zu haben, unsere Jungmannschaft an das Ausharren in den begonnenen Hilfsleistungen zu mahnen. Sie wissen ja, daß es unser Grundsatz bei allen Übungen war, niemals ein angefangenes Werk unvollendet zu lassen. Das wird sich jetzt bewähren.

Vorwärts also deutsche Jungmannschaft! Ein jeder von euch tue seine Pflicht fürs Vaterland, für unseren geliebten Kaiser und sein Reich, gleichgültig, an welchen Platz der Einzelnen gestellt wird.

Während der Dauer des Krieges tritt unser Bund vorübergehend in die allgemeine Neuordnung der Jugendkräfte über, die in nächster Zeit von höherer Stelle aus getroffen werden wird.

In ihr sollen die älteren Klassen vom 16. Lebensjahre aufwärts eine Ausbildung erhalten, durch welche sie unmittelbarer als bisher für den Kriegsdienst vorbereitet werden.

Jugenddeutschland hat sich früh an den Gedanken gewöhnt, zur Verteidigung des Vaterlandes berufen zu sein. Jetzt sieht es dies schneller, als wir alle dachten, erfüllt. Es freue sich dessen und seze alle Kräfte ein, sich dieser Bestimmung wert zu zeigen!

Es sei, wenn es zu den Fahnen berufen wird, wie unser Gesetz es befiehlt: „unerschrocken und tapfer, weil sein Herz es nicht anders kann. Es bekämpfe jede Anwandlung von Furcht und Grauen oder Schwäche als seiner nicht würdig. Es trage Ungemach und Beschwerde mit Gleichmut; es bewahre Ruhe in der Gefahr, es achte die Ehre höher als das Leben!“

Unser Vaterland ist schwer bedroht. Seine Feinde wollen es nicht nur schwächen, sondern zerstücken und vernichten. Über seine tapfere Kriegsmacht wird es retten, zum Siege führen und seinen Ruhm erhöhen. Jugenddeutschland hilft dabei mit. Es glaubt fest an Deutschlands Zukunft und ist entschlossen, ihr unter seines Kaisers glorreicher Führung Gut und Leben zu opfern.

Glück auf, deutsche Jungmannschaft — ans Werk! Erfülle deine Pflicht.

Charlottenburg, den 11. August 1914.

Freiherr v. d. Goltz,
Generalfeldmarschall.

1. Vorsitzender des Bunde s „Jugenddeutschland“.